

Etwas Vertheidigendes!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 22

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier,
Vom Ausfahrtstag entzückt,
Dieweil nun ein gutes Bängsten
Auch unier Ländchen beglückt.

Es sitzen die Landesväter
Ja dannzumal in dem Saal,
Wenn niedergehet der lichte,
Der leuchtende Geisterstrahl.

O, treffe er alle die Herzen
Mit besiegender Kraft und Macht, —
Wenn nur dann der Eint' oder Andre
Nicht etwa den Schirm aufmacht!



Schulkenntnisse.

In einem nordschweizerischen Kanton wurde ein Lehrer seiner demokratischen Gesinnung wegen nicht angestellt.

Wenn wir aus diesem Vorgehen Schlüsse ziehen wollen, so muß die bisherige Behandlung der Schulfächer eine ganz falsche gewesen sein. Fächer, die den modernsten Anforderungen entsprechen sollen, stellen wir uns so vor:

1) Lesen. Als Lesestücke sind den Kindern nur konservative Zeitungsartikeln vorzulegen.

2) Schreiben. Den Schülern sind nur Sätze folgender Art, zum Nachschreiben vorzulegen: Jeder gute Mensch ist konservativ. Alle Demokraten sind böse Menschen. Cain und Judas waren Demokraten u. s. w.

3) Rechnen. Uebungen in der Wahlgeometrie zu Gunsten der Konservativen.

4) Geschichte. Hier ist das richtige Feld für einen genialen Lehrer. Man beginnt damit, zu erzählen, wie die demokratische Schlange die liberale Eva und den konservativen Adam verführt hat, und fährt so fort bis auf den heutigen Tag die Verderbnis der Welt durch die Demokraten und ihre Errettung durch die Konservativen zu schildern.

Von diesem Standpunkte aus wäre die Ablehnung des demokratischen Lehrers zu begreifen.

Die letzte Urnerlansgmeind.

Dasmol händs d' Herrä an der Landsägmeind chemä biese,
Daß sie ys händ bifähli wellä, wiemer Stimme misse.
Der Tyfel hät si gestift, dem Volch z' verbyte, gheim abzstimmä,
Us Zürcht, mä chönnti Nue d' Stimm gäh und den Altä nimmä.
Do händ die Urnermandli dänkt: Das macht ys nit verlägä,
Mä cha hit d' Meinig yre Gneedigä-n-au offä sägä.
Do hätmä d' Händ äpräb den Andrä-n-ufgstrakt unerchrockä
Und wärfyt, die gwohnt gfi sind uf griene Säklä z' hockä.
Mit offnem Handmehr händsi gstimmt no ihrem eignä Willä:
Der Zau chä go, der Urner wolt nyt meh vo finer „Gillä“.
Und mit dem freyä Handuffstreckä hätmä sich entschiedä,
Mä well nit lenger Umbos sy, mä läß si nimmä „ichmiedä“
Und nit „verlotterä“, do nännt der Dritt sich bi der Nasä;
In Uri mueß es anderscht cho vo Ziellä bis go Wasä.
Und was passiert ist z' lertscht! — fei Batter häts erläßt, fei Mütter!
Doch ist der Rothstod drob nit obägürtzt in yri Gieter, —
Und Memet hät der Tyfel bi der Tyfelsbrugg gteert lachä
Und at der Gotthardtunnel hät nit wellä zämmä chrachä.
Es hät vom Himmel abä wäder Fyr no Schwäbel grägnet,
Dry frommi Herrä-n-einzig händ si b' chryzgät und si blägnet,
Dry Herrä sind in Ohnmacht gfallä fast, 's hät wänig grählt:
O yier Urnervolch! — äs hät ä Refermiertä gwählt!! —
Landschryber, schrybs ins Protifohli und mach ä Strich derunder,
Ä fingersdicke Strich!! Der jingst Tag chunt jek gwiß, jek chunter!!

Etwas Vertheidigendes!

Er benutzt wie Andere seine Zeit, ist aber dabei voll Höflichkeit; und wenn ich als Aktionär, mit ihm in Berührung wäre, ich müßte ihn achten und lieben; er hat immer so fein unterschrieben. Ein Jeder mußte wissen auf's Haar wie die Sache gemeint war. Er hat ja doch unterzeichnet — dank: jeden Empfangschein mit: „S'chent!“

Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

Hausbäblich ließ der Glarner-Protestant,
Der Hefsti, nieder sich im Urnerland
Und ist nunmehr durch Volksabstimmung dorten
Ein souveräner Mitlandsmann geworden.

Doch der Kuratkaplan rümpft schon die Nase
Und spricht dagegen seine Beichtstuhlsphraze:
Wir waren immer unvermisch-katholisch
Und sind noch heute römisch-apostolisch,
Wir sind's vom Gotthard bis zum Urnersee,
Vom Meßbuch bis ins Kinder-ABC,
Was braucht man hier den fremden Sündenbock
In seinem fahlen Zwinglianer-Mock!

Dem gibt darauf ein Beichtkind den Bescheid:
Ein einzig Keckerlein macht uns nicht Leid,
Wir toleriren ihn in Unbetracht,
Daß Eine Schwalbe keinen Sommer macht;
Selbst wenn sie kommt mit Schaaren hergezogen,
So ist sie immer wieder heimgezogen,
Und nirgend bleibt sie wohnen ungefört,
Wo sie nicht wirklich bleibend hingehört.
Der Urnerkäs, der Tell und der Kaplan
Verbleiben uns! um's Andre kräft kein Hahn.

Abgeküßlt.

Ein sehr berufseifriger Papierhändler macht einem Freunde, welcher bauen läßt, Offerten für Lieferung von Tapeten zc. Der Freund verspricht, daran denken zu wollen.

Nach einiger Zeit treffen sie sich wieder und der ohne Auftrag gebliebene Papierhändler erlaubt sich, an seine Offerte zu erinnern.

„Ach Gott,“ ruft der Freund aus, „darauf hab' ich ganz vergessen und nun hat der Baumkister die Sache besorgt!“

„Könnte ich vielleicht sonstwie dienen?“ fragt der Unermüdlische.
„Gewiß — mit einer dritten Hypothek!“

Erhöhte Hundesteuer.

(Aus dem Aargau)

Die Staatsfinanz in ihrem Einnahmleins
Sucht überall nach Geld und findet keins,
Da legt sie als ein fürmlicher Neuntöbter
Uns Steuern auf für jeden unsrer Rüter
Und liefert jeden Hundeschwanz, der minder
Als fünfzehn Franken jährlich zahlt, zum Schinder.
Nun, welches Unrecht! wer da überhaupt
Das Hundehalten niemals sich erlaubt,
Und aber dennoch gleichfalls auf den Hund
Zuweilen kommt, dem thut man amtlich kund:
Bezah! die Gläubiger, bevor sie klagen,
Sonst mußst du öffentlich die Bestie tragen,
Gleichwie vor Zeiten schon beim Erverlufte
Der todt Hund getragen werden mußte.

Häusliche Erörterungen.

Frau: „O, wie thust du doch geng so dumm!“

Mann: „Stinn di, was de seist, i werde doch na einist Gemeindspräsident.“

Frau: „Ja, wenn de alli Stimmfähige de Verstand verlore hei.“

Mann: „Es Zügntß, daß du au nie keine gha heft.“

Frau: „Säg mer nit öppis so!“

Mann: „Es ist emel so, sunst hättist mi nit gwählt.“

Rettung.

Siegrist: „Que da lht es neugebornig's Ghind im Schnee!“

Pfarrer: „Hurti, hurti, reichet warm's Wasser, i will's gschwind taufe, eb's erstiert.“

Selbstbewußter Aufwand.

Stampfihans: „Zekt bim Blitz ist einist mi Unggale gstorbe, da chani öppe süßgufugig b'heerde. Zek, Meieli, mueß es de anders ga, als bis dahi.“

Meieli: „Jä wie so de?“

Hans: „Zekt salbist mer de d' Schueh inne und usse.“

Frau: „Se chumm iez, läbs Männbli, chu schlafä. I ha der d's Nestli mit der Bettfläschä herrli agwärmt!“

Mann: „I dangg dr, quäts Fraueli. — Aber säg, warum ist denn d's Bett so naß? Het öppä b'Fläschä der Angstschweiß laufä la?“

Frau: „D's Dunder au! Zekt hant bim Strohl vergeffä de Zapfä i d'Fläschä z'thuä!“